

Der Ehrenposten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **70 (1929)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1008075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Ehrenposten.

Eines Tages ging plötzlich die Tür des Schulzimmers weit auf. Herein traten feierlich-klobig der Gemeindevorsteher mit seinen Räten: dem Metzger, dem Gerber und dem Hufschmied. Sie waren alle im Festtagsgewand und teilten dem verduzten Schulmeister den Grund ihres Kommens mit.

„Warum wir da sein, Schulmeister? Das wirst du gleich erfahr'n!“

Die Gemeinde hätte sich endlich nach langem Prozessieren mit dem Nachbardorf über die Ge-

meindewaldgrenze gütlich geeinigt, und so wolle man denn heute in gegenseitigem Einbernehmen feierlich die Setzung des Grundsteins vornehmen.

Und da sei es seit urdenklichen Zeiten immer der Brauch gewesen, zu dieser Zeremonie auch je einen Schulknaben aus den strittigen Gemeinden als Zeuge beizuziehen.

„Von wegen dessen“, nahm nun der Hufschmied das Wort, „auf daß der Bub nachher in viel'n und viel'n Jahren, wenn von uns heutigen Gemeindefolkern längst kein Huf oder Knochen mehr übrig ist, er unter unseren Kindeskindern noch als lebendiger Zeug umgeht, und eben dessen, wenn einmal der Markstein verschwinden sollt', daß er sagen kann: Da, auf dem Fleck haben unsere Vateratern den Markstein g'setzt, und da muß er wieder her... so wahr mir Gott helf', bin i als Schulbub selber dabei g'wes'n!“

Natürlich pflegt man für einen solchen Ehrenposten stets einen besonders gesunden, strammen Jungen auszuwählen, der nach menschlichem Ermessen Aussicht hat, möglichst lange als lebendige Marksteinchronik unter den „Kindeskindern“ umzugehen.

Nach solch einem Jungen hielten nun die Gemeindefolkere in der Klasse Umschau. Besonders der Metzger ließ seine scharfen, fälscherkundigen Augen prüfend über die Reihen fliegen.

Der Schulmeister schob natürlich sofort den „Ersten“ der Klasse vor. Der war lang und dürr wie ein Halm.

Sagte der Metzger zum Vorsteher:

„Vorsteher! Brauchst du vielleicht ein' Spaziersted'n? I brauch kein!“

Schob den Primus verächtlich beiseite und ließ seine Augen weiter im Saale schweifen. In den hinteren Bänken schien

ihn plötzlich etwas zu „verinteressieren“.

Der Lehrer schob den Zweiten vor.

Der Metzger besah ihn mit halbem Auge, machte wohl auch einen prüfenden Griff, wie Metzger beim Einkauf zu tun pflegen, und winkte hochmütig ab. Sein Blick blieb immer eindringlicher da irgendwo in den hinteren Bankreihen haften.

Der Lehrer schob den Dritten, Vierten vor; der Reihe nach die Besten der Klasse. Aber der Metzger ließ nun schon kein Auge mehr von den hinteren Bänken.

Plötzlich schob er den Schulmeister samt seinen guten Schülern beiseite, zwängte sich



Vierhörnige Ziegen.

Bündnergeißbuben mit ihren nicht alltäglichen Schülzlingen. Photo Graß.

mühevoll bis zur letzten Reihe vor und hob mit sicherem Griffe, wie der Hirt ein Schaf aus der Herde, einen zappelnden Jungen aus der Felsbank. Er hielt ihn einen Augenblick wie wägend in der Luft und stellte ihn dann schmunzelnd, fürsorglich auf den Boden.

„Bübl, wie heißt’?“ fragte er mit überquellender Zärtlichkeit.

„Bergerhansl!“

Der Metzger wandte sich an den Vorsteher und die Räte:

„Mander! Da haben wir, was wir suchen! Bei dem Stückl bleiben wir!“

Der Vorsteher und seine Räte besahen mit steigendem Wohlgefallen das „Stückl“.

„Eine gute Kreuzung“, nickte der Hufschmied.

„Und breit g’stellt und kurzstocket . . . und kugelpfiet . . . ja, bei dem bleiben wir! Der lebt noch hundert Jahr nach der Ewigkeit!“

Der Lehrer war wie vor den Kopf geschlagen:

„Was! Der Hansl? Der allerletzte in der Felsbank; der größte Lump; mein Sargnagel . . . und der einen Ehrenpost’n?“

Aber niemand hörte auf den Schulmeister.

Der Vorsteher klopfte dem Hansl wohlwollend auf die Schulter. Die schwere Hand der Gemeinde ruhte schützend über dem Hansl.

„Bei dem bleiben wir! Und jetzt vorwärts! Der Schulmeister soll auch mit . . . Schrift und Urkund’ aufsetzen!“

So stiegen sie alle zum Waldrand empor. Der Hansl wurde von den Bauern beinahe mit Ehrfurcht behandelt. Sie hatten ihn in die Mitte genommen und führten ihn stolz wie ein junges Preisstierlein. Und der Hansl, im Vollgeföhle seiner Ehrenstellung, pustete und blies die Backen auf; stolzierte daher wie der Hahn auf dem Mist.

Die andern Buben machten lange Hälsche und waren dem Hansl neidig. Sie mußten alle hinter dem größten Lumpen der Klasse gehen.

Der Lehrer schlich geknickt ganz hinterdrein und sagte in einem fort:

„Es gibt kein’ Gerechtigkeit!“

Sowie nur einer dem Hansl etwas zu nahe an die Hacken kam, riß ihn gleich der Vorsteher am Ärmel zurück:

„Bleibt’s ein bißel zurück! Mit dem Bübl auf die Fersn treten!“

Doben waren sie alle schon versammelt, die „Großkopseten“ vom Nachbardorf. An der Grenzstelle war ein tiefes Loch gegraben und daneben lag der granitene „Markstein“. Nun alles beisammen war, wurde der Grenzstein feierlich unter lautloser Stille eingeschaufelt.

Dann hieß es: „Hansl Voran!“

Der Hansl sollte sich nun den Platz scharf ins Gedächtnis prägen. Mit den Händen auf dem Rücken stand er da, prozig, aufgedonnert, als hätte er auch schon seit Jahr und Tag Sitz und Stimme in der Gemeinde. Es gehörte gerade nicht viel Talent dazu, sich die Stelle zu merken. Genau drei Schritte nach links vom Markstein befand sich ein kleiner Dümpel, genannt die „Krotensack’n“, und wieder genau sechs Schritte rechts vom Grenzstein stieg ein kleiner, bewaldeter Hügel auf, der „Guggenbüchel“.

„Hansl“, meinte der Metzger, nicht frei von Sorge. „Wirst dir wohl den Platz auch merken? Die Sach’ kann einmal wichtig werden für unsere Kindesinder, wenn der Markstein einmal verwittern sollt’, oder wenn ihn vielleicht gar un’segnete Händ’ einmal heimlich ausgraben und verfezen sollten; man weiß ja nie, was für Leut’ nach uns kommen! Wirst dir den Platz wohl merken?“

„Ha!“ lachte der Hansl verächtlich. „Drei Schritt links von der Krotensack’n und sechs Schritt rechts vom Guggenbüchel steht der Markstein! Das vergiß i mit achtzig Jahr noch nit!“

„Hansl“, sagte der Vorsteher, „geh’ ein duzendmal die Stell’ ab. Markstein—Krotensack’n, Markstein—Guggenbüchel! Und zähl’ die Schritt laut vor, auf daß es dir ja gewiß im Hirn bleibt! Die Sach’ könnt’ für unsere Nachfahren einmal wichtig werden!“

Der Hansl tat, wie ihm geheißen, zählte im Gehen mit heller Stimme:

„Eins . . . zwei . . . drei; drei Schritt von der Krotensack’n! Zwei . . . drei . . . vier

... fünf... sechs; sechs Schritt vom Guggenbüchel!"

So ging es eine Weile fort.
Die Bauern nickten befriedigt:

"Ja... ja! Der merkt's!"

Da hörte der Hansl im Waldschlag eine Meise pfeifen:

"Uje, ein' Spiegelmeisel! Ziwui... ziwui... ziwui..."

Er zählte wohl mechanisch weiter und maß die Schritte ab:

"Drei Schritte links von der Krotenschack'n — sechs Schritt rechts vom Guggenbüchel!"

Aber mit dem Herzen war er bei der Spiegelmeise und nicht beim Markstein, wie das die Bauern im Interesse der „Kindeskinder“ so sehnsüchtig wünschten.

Der Metzger, der kein Auge vom Hansl ließ, merkte zuerst die Zerstreutheit. Seine Stirn begann sich zu umwölken.

„Teufelsbub! Er ist nit bei der Sach'!“

„Was tun wir?“ — seufzte der Vorsteher. „Er ist nit bei der Sach'!“

Der Hufschmied ergriff das Wort:

„Bon wegen dessen, weil i von mir selber weiß, daß so ein Bübl nie und nimmer den Platz vergißt, wo's einmal was Gutes zum Essen kriegt hat und dem daß sogar ein Roß sich jahrelang Ort und Stell' vermerkt, wo man ihm ein Stückl Zucker geben hat, von wegen dessen hab' i zur Gedächtnusstärkung für den Marksteinzeug'n was Gutes mit'bracht!“

Der Hufschmied nestelte aus der Tasche ein mächtiges Trumm Gugelhupf hervor und sagte zum Hansl:

„Bübl, iß!“

Zu den andern Buben sagte er:

„Geht's ein bissl z'ruck! Laßt das Bübl mit Ruh' essen!“

Der Hansl bleckte die Zähne und verzog vor Wonne den Mund bis an die Ohren:

„Das ist einmal ein Tag', ha, ha! Das Plazel vergiß i nie mehr! Drei Schritt links von der Krotenschack'n und sechs Schritt rechts vom Guggenbüchel!“

Und aß und kaute und schluckte.

Der Vorsteher packte eine Flasche Wein aus der inwendigen Toppentasche und schenkte ein Glas voll ein:

„Zur Gedächtnusstärkung! Da, Bübl, trink!“

Der Hansl schmalzte vor Lust:

„G'sundheit! Sollt's alle leb'n! Der Schulmeister auch daneb'n!“

Und soff das Glas auf einen Zug hinunter.

Der Metzger trat auf den Hansl zu und zog den Geldbeutel:

„Bübl! Eins, zwei drei Schritt links von der Krotenschack'n... gelt? Damit du's besser merkst — halt' die linke Hand auf!“ Und zählte dem vor Freude strahlenden Hansl drei funkelneue Zwanziger auf die Hand. Einen für jeden Schritt.

„Und sechs Schritt' rechts vom Guggenbüchel“, fuhr der Metzger fort. „Bübl! Halt' die

rechte Hand auf!“ Ob sie der Hansl aufhielt!

Der Metzger legte ihm, der Schrittzahl entsprechend, nacheinander sechs — Doppelkreuzer auf:

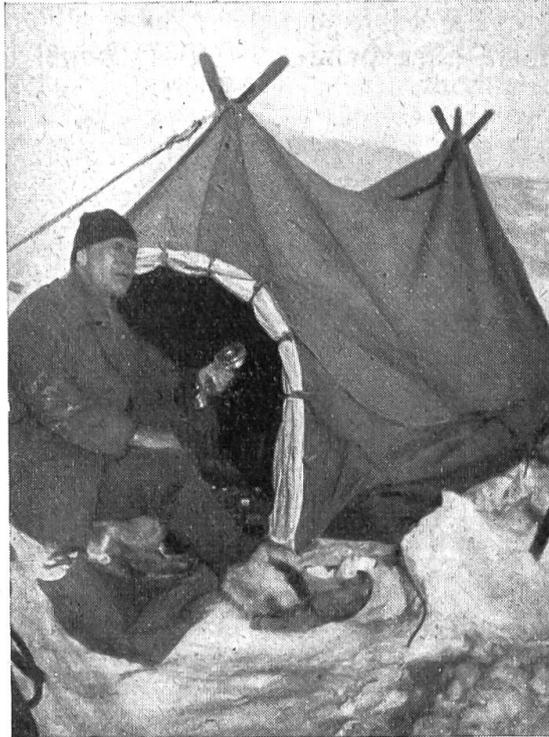
„Merkst d' dir's jetzt, Bübl?“

Jetzt, da sich die Sache erst rentiert hätte, kam der plötzlich mit dem Kupfer. Filziger Metzger!

„Om... ja!“ sagte der Hansl gereizt nebenhin und zuckte beleidigt die Achsel:

„I werd's schon vielleicht merken! B'sonders die drei Schritt links von der Krotenschack'n!“

Die Schädigkeit des Metzgers wollte dem



Auch im ewigen Eis, aber diesmal nicht im hohen Norden. Eine Telephonstation auf dem Eiger, 4100 Meter über Meer, wo hochinteressante Strahlenmessungen vorgenommen wurden.

Hansl nicht aus dem Kopf. Neun Zwanziger könnte er in der Tasche haben!

Auf Geheiß des Vorstehers mußte er wieder memorierend den Platz abschreiten:

„Drei Zwanziger links von der Krotenschlucht — zwei Schritt rechts vom Guggenbüchel...“

„Wieviel Schritt, Hansl?“ fuhr sorgenvoll der Metzger auf.

„Er merkt's nit“, seufzte bekümmert der Hufschmied.

Die Bauern steckten besorgt die Köpfe zusammen und berieten abseits in aller Heimlichkeit.

„Was tun? Er merkt's nit!“

Niemand wußte Rat.

Der Gerber hatte, so lange er im Räte der Gemeinde saß, noch keinen ganzen Satz gesprochen. Aber jetzt lief ihm die Galle über:

„Was tun?“ grollte er. „Ich bin ein gemeiner Gerber, weiter nichts. Und wenn man beim Gerber daheim ein' jungen Hund hat, der's mit Gewalt nit merken will, daß die Stub'n kein' Eckstein ist, nachher gibt ihm der Gerber kein' Gugelhupf und kein' Wein und kein' Zwanzger! Er führt ihn an die Stell', wo er was angestellt hat, und gerbt ihm tüchtig das Fell. Und gut ist's g'wes'n, und g'merkt hat sich's noch jeder junge Hund sein Lebtag — wenn man auch nur ein g'meiner Gerber ist!“

Und zog sich grollend zurück, um jahrelang wieder zu schweigen.

Der Vorsteher erklärte:

„Mander! Der Gerber hat recht! Wir bleiben beim Gerber!“

Der Metzger, ein Mann der Tat, schnitt sich im nächsten Haselbusch unauffällig ein Stöckchen ab und verbarg es in seinen hohen Röhrenstiefel. Dann trat er auf Hansl zu:

„Bübl, wie viel Schritt?“ fragte er kniffig-freundlich.

Je länger der Hansl nachdachte, um so mehr wurmte ihn die Schädigkeit des Metzgers, der ihm die sechs Schritte rechts nur mittels Kupfer ins Gedächtnis löten wollte.

Das wollte ihm der Hansl nur zu verstehen geben.

„Drei Schritt links von der Krotenschlucht, das vergiß i in hundert Jahren nit! Aber da rechts“, — meinte er sehr gedehnt

und rümpfte die Nase — „hm, da fehlt mir noch was!“

Und erhoffte sich nun die rückständigen Zwanziger.

Statt dessen packte ihn der Metzger derb an und führte ihn wie „einen jungen Hund, der etwas angestellt hat“, schrittweise vom Markstein zur Krotenschlucht. Nach jedem Schritt blieb er stehen und zog dem verblüfften Hansl mit dem Stöckchen eins über das Leder.

„Bübl! Merkst d' dir's?“

Der Hansl schrie, als steckte er am Spieß:

„Au weh, i merk's schon... i merk's in alle Ewigkeit! Drei Schritt links von der Krotenschlucht — sechs Schritt rechts vom Guggenbüchel“ —

Aber die Sache dünkte nun einmal dem Metzger viel zu wichtig für Kind und Kindeskind. Und so ging er ohne Besinnen mit dem Hansl auch den Passionsweg vom Markstein zum Guggenbüchel zurück und gab bei jedem Schritt mit vollen Händen; versicherte aber immerfort:

„Bübl! Mach' dir nichts draus! Es ist ja ein Ehrenpost'n. G'schieht nur weg'n der Gedächtnisstärkung!“

Der Hansl schrie:

„I bedank' mich für die Ehr'!“

Der Metzger fuhr aber fort, in Hansl's Gehirn unlösbare Erinnerungsknoten zu schürzen.

Die andern Buben freuten sich über die Knoten alle sehr — der Schullehrer mit inbegriffen — und vergönnten es dem Hansl von ganzem Herzen. Der Metzger versorgte nicht eher wieder die Gerte in seinem Stiefel, bis er fest überzeugt war, die Lage des Grenzsteines sei nun, wenn auch auf Umwegen, dem Hansl auf Lebzeiten in das Gedächtnis eingebleut.

Der Vorsteher und die Räte gingen nun zufrieden heim und sahen frohen Blickes in die Zukunft:

„Jez' wird der Hansl wohl mit Gottes Hilf', wenn's einmal not tun sollt', für die Nachfahren ein brauchbarer, verlässlicher Marksteinzeuge sein!“

Der Hansl aber versicherte gewiß tausendmal: „Na; das weiß i; Ehrenposten nimm i kein mehr an!“